

Frieder Schmidt

eContentPlus Projekt BERNSTEIN

Das Gedächtnis der Papiere

Seit September 2006 beteiligt sich das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig gemeinsam mit acht Partnern aus sechs Ländern an einem Projekt, das mithilfe moderner digitaler Mittel dazu beiträgt, die auf Papier fixierten Schrift- und Bildquellen vergangener Jahrhunderte anhand ihrer Trägermaterialien besser zu erschließen.

Papier war ursprünglich in China erfunden worden, von dort aus hatten sich entsprechende Kenntnisse nach Ost und West ausgebreitet. Während Japan bereits im Jahre 610 durch einen koreanischen Mönch in die entsprechenden Geheimnisse eingewiesen worden war, sollte es im Westen noch weitere vier Jahrhunderte dauern, bis Europa durch Vermittlung der Araber in den Stand gesetzt wurde, eigenes Papier zu erzeugen. In Spanien (Xativa) und Süditalien sind die ersten Ansätze der europäischen Papiermacherei nachweisbar.

Im Italien des ausgehenden 13. Jahrhunderts kam es zu wesentlichen Veränderungen der ursprünglichen Herstellungsmethoden. Während der pflanzliche Faserstoff zuvor in mühsamer Handarbeit aufbereitet und mit flexiblen Siebmatten aus wässriger Suspension geschöpft wurde, schufen italienische Handwerker wasserradgetriebene Lumpenstampfwerke, die mit den Walkmühlen des Textilgewerbes Ähnlichkeit hatten, und bauten starre Schöpfformen, deren hölzerne Rahmen mit Metalldraht bespannt waren. Jetzt zeigten sich in den Papierbogen im Durchlicht jene charakteristischen Strukturen horizontal verlaufender Rippdrähte und der sie zusammenhaltenden Kettdrähte. Im letzten Drittel des

13. Jahrhunderts gesellten sich noch absichtsvoll angebrachte Figuren hinzu, die im Papier als helle Figuren wahrnehmbaren Abdrücke dünner Drahtgebilde, die wir als Wasserzeichen bezeichnen.

Noch eine dritte Innovation gesellte sich hinzu. Das bisher oft mit pflanzlicher Stärke bestrichene Papier wurde nun mit einem Leimsud tierischer Herkunft, den man aus Schafffüßen oder Lederresten gewann, so behandelt, dass wässrige Tinte darauf geschrieben werden konnte, ohne auszulaufen. Alle diese Innovationen hatten in ihrem Kern bis in das 18. Jahrhundert Bestand, um dann Schritt für Schritt durch neue Verfahren und neue Stoffe abgelöst zu werden.

Vor allem die Wasserzeichen haben seit etwa 200 Jahren bei der Beschreibung alter Handschriften und Drucke – man darf hier sowohl an Bücher als auch an Druckgrafik denken – zunehmende Beachtung gefunden. Unter den Pionieren der Wasserzeichenforschung sind Persönlichkeiten wie der Bibliothekar und Gutenberg-Forscher Gotthelf Fischer von Waldheim (1771 – 1853), der Antiquar Samuel Leigh Sotheby (1805 – 1861) oder der Dürer-Forscher Bernhard Hausmann (1784 – 1873) zu nennen. Spätestens als vor einhundert Jahren der Genfer Papierhändler und Privatgelehrte Charles-Moïse Briquet (1839 – 1918) sein vierbändiges Standardwerk »Les filigranes : dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600« vorlegte, das insgesamt 16.112 Wasserzeichenpausen in Form von Strichzeichnungen wiedergab und hierzu nicht nur Verwendungsorte und -zeiten nachwies, sondern auch den bildlichen Gehalt der Wasserzeichen erläuterte, wurde deutlich,

Wasserzeichenforschung

Papiergeschichte

**Wasserzeichen-
belege zur
Datierung**

was für eine vielgestaltige Informationsquelle in den alten handgeschöpften Papieren verborgen liegt.

Seitdem haben ganze Generationen von Forschern diesem Werk eine Vielzahl weiterer Wasserzeichenbelege zur Seite gestellt bzw. das veröffentlichte Material für Vergleiche herangezogen, um Herkunfts- und Altersangaben papierner Objekte zu überprüfen oder – falls solche nicht gegeben waren – durch Vergleich mit datierten Dokumenten Datierungen vorzunehmen.



Ochsenkopfwasserzeichen in einer Inkunabel (Johannes Gerson: De pollutione nocturna, [Köln: Ulrich Zel, um 1472], Deutsches Buch- und Schriftmuseum, II: 8,1h). Das im Falz liegende Wasserzeichen der vorliegenden Inkunabel konnte während einer Restaurierungsmaßnahme komplett aufgenommen werden.

Hierfür waren in jedem einzelnen Fall langwierige Vergleichsarbeiten mit einer Vielzahl von Wasserzeichenpublikationen vorzunehmen, die im Lauf des 20. Jahrhunderts erschienen waren. Zu den hervorragendsten Publikationen dieser Art gehören die Wasser-

zeichenfindbücher, die auf der Basis der Forschungen von Gerhard Piccard (1909 – 1989)¹⁾ von der Archivverwaltung Baden-Württemberg zwischen 1961 und 1997 in 17 Findbüchern und 25 Bänden als Sonderreihe »Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart« herausgegeben wurden. Mehr als 50.000 Wasserzeichenreproduktionen hatten in dieser Edition Platz gefunden, doch die Sammlung war damit noch nicht einmal zu zwei Dritteln publiziert.

Hier bot sich seit Mitte der 1990er-Jahre das Internet als neue Publikationsplattform an. Zunächst bereitete das Speichern umfangreicher Bilddokumentationen Probleme, und die knappe Bandbreite der Datenübertragungswege behinderte den uneingeschränkten Nutzerzugriff. Enorm verbesserte Speichermöglichkeiten und breitbandige digitale Internetverbindungen haben in den letzten fünf Jahren alle Hindernisse aus dem Weg geräumt.

Deshalb hat man den Weg webbasierter Bilddatenbanken in den letzten Jahren gleichzeitig an mehreren Stellen beschritten. Vor allem drei Einrichtungen haben mit großer Zielstrebigkeit und Konsequenz unter Beweis gestellt, dass die Welt alter Papiere und neuer digitaler Methoden exzellent zueinanderpassen:

- In Wien ist an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Datenbank »WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters« entstanden.²⁾ Auf Basis eines umfangreichen Handschriftenfonds, der auf den Beständen von rund 20 österreichischen Einrichtungen aufbaut, ist es den Bearbeitern Alois Haidinger, Maria Stieglecker und Franz Lackner sehr anschaulich gelungen, innerhalb der

**Die Wasser-
zeichenkartei
bei Piccard**

**Internet als
Publikations-
plattform**

Wien

einzelnen Handschriften Lage für Lage und Bogen für Bogen die Papiere anhand ihrer Wasserzeichen zu analysieren. Inzwischen konnten diese Belege auch digital mit den Wasserzeichenbeständen anderer Bilddatenbanken abgeglichen und verlinkt werden;

● In Den Haag hat die Koninklijke Bibliotheek die Datenbank »Watermarks in Incunabula printed in the Low Countries (WILC)« zugänglich gemacht³⁾. Nur etwa 800 der rund

Den Haag

2.000 in den Niederlanden gedruckten Inkunabeln sind datiert. Neben typenkundlicher Arbeit setzte man deshalb große Hoffnung in die in den Drucken enthaltenen Wasserzeichen. Gerard van Thienen führte über Jahre hinweg systematische Erhebungen durch und dokumentierte die einzelnen Belege mittels Abreibungen bzw. mittels Elektronenradiografien. Insgesamt wurden 16.000 Wasserzeichenreproduktionen aus 200 Bibliotheken und sonstigen Sammlungen zusammengetragen;

● Diese Anzahl wird von der inzwischen komplett digitalisierten Wasserzeichensammlung Piccard weit übertroffen. Auch im Internet ist nun der Zugriff auf rund 100.000 Reproduktionen gegeben, die von Wasserzeichen aus der Zeit bis 1600 gemacht wurden.⁴⁾ Piccard hatte alle Wasserzeichen per Handpause erhoben und dann als Tuschereinzeichnungen karteimäßig erfasst. Dieser Gesamtbestand steht nun in einer Strukturansicht nach Wasserzeichenmotiven geordnet und zusätzlich für eine Volltextrecherche zur Verfügung.

Sammlung Piccard

Zudem entstehen an verschiedenen anderen Stellen weitere Wasserzeichendatenbanken.

Wasserzeichendatenbank

Das Netherlands Interuniversity Art Historical Institute (NIKI) baut für kunstwissenschaftliche Fragestellungen die »International Data-

base of Watermarks and Paper Used for Prints and Drawings c. 1450 – 1800« auf.⁵⁾

Für Handschriftenkunde, Druckforschung, Kunstwissenschaft und Philologie, für Restaurierungsfragen, den Kunstmarkt und den antiquarischen Handel stehen somit in immer breiterem Umfang relevante Informationen zur Verfügung. Diese können aber nur dann effektiv genutzt werden, wenn nach Möglichkeit viele dieser Datenbestände gleichzeitig abgefragt werden können. Dies setzt ein möglichst kompatibles Beschreiben der Wasserzeichenmotive voraus und soll nach Möglichkeit auch einen Zugriff auf die relevante papiergeschichtliche und wasserzeichenkundliche Fachliteratur geben.



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- **Buchhandel**
- **Bibliotheken**
- **Galerien und Museen**

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Harbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24



Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

Multilinguales Portal

An dieser Stelle setzt die Aufgabe des Bernstein-Projekts an. Ein multilingual organisiertes Portal soll Experten und Nichtexperten einen Zugang zur Welt der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Papiere und ihrer Wasserzeichen geben. Es ist geplant, Abfrageergebnisse zum Auftreten bestimmter Wasserzeichen auch in Form von Karten ausgeben zu können.

Projektpartner

An dieser Aufgabe beteiligen sich neben den bereits genannten Einrichtungen die Technische Universität Graz mit ihrem Institut für Informationssysteme und Computer Medien (IICM), das Laboratoire de Médiévisique Occidentale de Paris (LAMOP), die Delft University of Technology (DUT), die Liverpool University (LU) und die DNB. Letztere steuert zu dem Projekt eine rund 31.000 Titel umfassende bibliografische Datenbank zur Papiergeschichte bei, die in Weiterentwicklung der 20.000 Titel umfassenden, 2003 als gedruck-

tes Werk in vier Bänden erschienenen »Internationalen Bibliografie zur Papiergeschichte (IBP)« entstanden ist. Sicherlich würde es sehr lohnen, wenn im Nachgang zum Bernstein-Projekt wesentliche Teile der Wasserzeichensammlung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum digitalisiert und über das neu entstehende Portal angeboten werden könnten. Schließlich handelt es sich um den weltweit umfangreichsten Bestand für die Zeit seit dem 16. Jahrhundert, der vor allem für musikwissenschaftliche und philologische Projekte in einzigartiger Weise als Referenzsammlung dient.

Über das Gesamtprojekt Bernstein und den jeweils erreichten Stand können Informationen im Internet abgerufen werden.⁶⁾ Zudem sei auf eine Publikation verwiesen, die im Kontext des Projekts veröffentlicht wurde und in sehr anschaulicher Weise in die Gesamthematik einführt.⁷⁾

Anmerkungen**1**

Bannasch, Hermann: Von der Malkunst zur Wasserzeichenkunde: zu Weg und Werk des Wasserzeichenforschers Gerhard Piccard (1909 – 1989). In: Archivalische Zeitschrift, Köln, Weimar, Wien 86, 2004. – S. 287 – 322: Porträt.

2

<<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php>>

Wasserzeichen des Mittelalters: Ochsenkopf und Meerjungfrau; Begleitheft und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Wien. – Stuttgart: Hauptstaatsarchiv, 2006.

3

<<http://watermark.kb.nl/>>

4

<<http://www.piccard-online.de/>>

5

<<http://www.iuoart.org/wmdb.htm>>

6

<<http://www.bernstein.oeaw.ac.at/>>

7

Piccard-Online: Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung. – Peter Rückert, Jeanette Godau, Gerald Maier. Stuttgart: Kohlhammer, 2007.